



Schwerbewaffnet: Madonnen von Lukman Ibrahim

Foto Galerie U7

Stolperfallen auf dem Weg zur Kunst

Der 13. Saisonstart der Frankfurter Galerien

Da sind wir aber sehr erschrocken. Als wir, gerade erst am Anfang unseres Rundgangs, für „1 ½ Zuckerstückchen“ bei Marko Lehanka und also in der Galerie Martina Detterer gelandet waren. „Lehanka hat einen Tunnel geschaffen, der in einen dunklen Raum führt“, konnten die Vernissagäste da gleich am Eingang lesen. Und: „Die Galerie Martina Detterer übernimmt keine Haftung für Verletzungen oder Schäden.“ Angst aber muss man darüber dennoch nicht gleich haben. Zwar mag, wer zuvor etwa durch die Fahrgasse marschierte, vorbei an den schwerbewaffneten Madonnen Lukman Ibrahims vor der Galerie U7, sich durchaus vorstellen, dass ein künstlerisches, hier freilich ziemlich plakatives Statement, hier und da wie eh und je für Irritationen sorgen könnte.

Warnhinweisen ob der Gefährlichkeit der hehren Kunst indes begegnen dem Betrachter eher selten. Und bei Marko Lehanka, diesem großen Komiker des Scheiterns, sind sie ohnehin nicht angebracht. Sind doch seine Stolperfallen im Allgemeinen nicht solche physischer Natur. Vorsicht aber war bei diesem 13. gemeinsamen Saisonstart der Frankfurter Galerien am Wochenende mitunter schon geboten. Und sei es, weil sich am Vernissagenabend die Besucher hier und da schon einmal drängelten. Indes, trotz des Straßenfestcharakters insbesondere in der Fahrgasse und in den Galerien rund um den Dom, war es in diesem Jahr ein weniger am modischen Partyevent als an der Kunst interessiertes Publikum, das sich auf den anregenden Weg durch die mehr als 40 teilnehmenden Galerien machte.

Helmut Schuster etwa wusste schon am Freitagabend von eigens angereisten Sammlern und zahlreichen Verkäufen zu berichten, und auch bei Hübner, wo es

gleich 16 Positionen – darunter eine wunderbare Videoarbeit von Ulrich Diekmann – zu entdecken gab, leuchteten schon zur Eröffnung allenthalben rote Punkte. Die im engeren Sinne malerischen Seiten dieses Rundgangs waren derweil – sieht man einmal von Monique van Gendrens Wandarbeit bei Voges und Partner ab – vornehmlich in den traditionsreichsten Galerien auszumachen. Doch während Magali Laras Zeichnungen bei Rothe überzeugender als manche ihrer Bilder daherkommen und Claudia Schmidt bei F.A.C. Prestel ihr Konzept, an den Rändern ihrer kraftvoll abstrakten Leinwände merkwürdige Papierknäuel zu applizieren, vielleicht noch einmal überdenken sollte, gehört die Ausstellung bei Appel zu den fraglos stärksten Eindrücken des Saisonstarts.

Mit Lionel Röhrscheid, Gabriele Aulehla und Wilhelm Orlopp hat Horst Appel drei Frankfurter Künstler eingeladen, deren Werk weniger aufgrund der ausnahmslos abstrakten Form als bezüglich ihres Charakters miteinander verbunden scheint. Daneben sind es die Ausstellungen in den jüngeren Galerien, die nach all dem Eröffnungstrubel noch einmal und in aller Ruhe zu besuchen durchaus lohnenswert erscheint.

Das gilt für den zweiten Einzelauftritt Trenton Duerksens bei der mittlerweile in Sachsenhausen ansässigen Galerie Parisa Kind ebenso wie für die installative Arbeit des Schülers von Gerhard Merz, Jan Wagner, in der gleichfalls vor allem konzeptuellen Ansätzen verpflichteten Galerie von Jacky Strenz. Ein wenig Zeit braucht es auch bei Anita Beckers, gilt es hier doch nicht allein das Werk des Videokünstlers Bjørn Melhus zu entdecken, sondern, im Projektraum Satellit, auch die Arbeiten seiner Kasseler Studenten. Und nicht zuletzt

ist es die Fotokunst, die in diesem Jahr in zahlreichen Galerien bemerkenswerte Akzente setzt.

Mit Arbeiten des Becher-Schülers Jörg Sasse bei Tolksdorf etwa, dem glanzvollen Auftritt der Altmeisterin der Lichtkunst, Nan Hoover, bei dsArt oder auch angesichts der anregenden Ausstellung junger Leipziger Absolventen in der Galerie von Brigitte Maurer: eine echte Überraschung. Petra Barfs' mit der Mittelformatkamera eingefangene Interieurs in der neuen Galerie Lorenz beeindrucken den Betrachter derweil um so nachhaltiger, je reduzierter, stiller und tendenziell abstrakter ihre Kompositionen daherkommen. Indes, bei aller Vielfalt und Qualität der fotografischen Positionen ist es dann doch das nachgeradezu klassisch anmutende Werk einer weniger bekannten Künstlerin, das bei diesem Rundgang wahrlich Staunen macht.

Marina Grützmaier präsentiert im Kunstraum Bernusstraße eine Auswahl der vorwiegend in den achtziger Jahren entstandenen Mappenwerke Gundula Schulze Eldowys, die man kaum anders als atemberaubend nennen kann. Stets in klassischem Schwarzweiß, zeigt die „Berlin. In einer Hundenacht“ betitelte Schau das Ost-Berlin der kleinen Leute, schrägen Typen aus Milieu und Scheunenviertel wie aus einer gänzlich anderen, längst vergangenen Zeit. Auch das, mag man denken, war also die DDR: skurril und eher unfreiwillig komisch. Der Blick der Fotografin aber ist zwar durchaus decouvrierend und schonungslos bis ins Detail – für das System. Aber selbst in den Akten frei von jedwedem Voyeurismus. Eldowy nimmt vielmehr alle diese Menschen vom Rand der Gesellschaft, ihre Geschichten und Verschrobenheiten ernst. Und lässt ihnen stets ihre Würde. CHRISTOPH SCHÜTTE